

Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad
Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.
Bezugspreis M. 3.30 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich;
durch die Post im Orts- und Oberamtsbezirk M. 3.30,
im sonst. inländischen Verkehr M. 3.40 u. 30 Pf. Postbefreiung.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren
Raum 16 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeilen
50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expedition Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 109. Fernsprecher Nr. 85.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei

Schriftl.: Th. Sack, beide in Wildbad.

Nr. 243

Montag, den 27. Oktober 1919

Jahrgang 53

Erntedank.

Ueber düsteschweren Federn hingen
Blau- und weiße Gewichte wie in Träumen.
Seitlich lag's, wie seltsames Volk bringen,
Auf den buntbesetzten Anselbäumen.

Und für kurze Augenblicke reichte
Lebensfreude dem Tag die Hände,
Dah auch er einmal beglückend reichte
Ruhe zwischen seinen Taten fände.

Charlotte Ball.

Plauderei über den Wein.

Von J. Frommel, Stuttgart.

„Wohlauf noch getrunken, den funkelnden Wein!
Wer hat nicht gerne in trauter Freundschaft eingestimmt
in dieses unvergleichlich schöne Wanderlied unseres
schwäbischen Dichters Keuter. Und wer hat es noch
nicht in seinem Herzen gespürt, daß alles Leid und alle
Sorgen dieses Erdenlebens weichen müssen, wenn im
Glas das Gold oder der Purpur des Nebensaftes uns
entgegenleuchtet!“

„Trink ihn aus, den Trank der Liebe
Und vergiß den großen Schmerz!
Wundervoll ist Wachus Gabe,
Balsam fürs zerriss'ne Herz!“

Nicht nur kranke und schmerzbelegte Herzen heilt
der edle Wein! — Sieh dort am Stammtisch in der
fröhlichen Ecke der Wirtschaft die fröhlichen Recher!
Wie sie so gemüthlich beieinander sitzen, wie ihre Augen
glänzen vor Glück, wie die Worte fallen, so funkelnd
hend! Der Sonnenchein, der die Trauben draußen im
Weinberg auf lustiger Höhe während des Sommers durch-
flutete, ist im Wein festgebannt, und nun leuchtet er aus
den Herzen und Augen der Menschen, die ihn dankbar
genießen. Willst du nicht mit glücklich sein? Willst du
ferne stehen, wenn es ins „Elbarado“ geht? Nein,
komm nur herbei! Denn es ist der Süddeutschen gemüth-
volle Art, jeden Fremdling freundlich bei sich aufzu-
nehmen und ihn an ihrem Glücke teilhaben zu lassen.
Komm, und laß dir den Becher füllen mit der edlen Got-
tesgabe, schlürfe sie in vollen Zügen, und sie wird auch
dein Herz erfreuen! Und dabei will ich dir Geheiß
leihen und will dir etwas erzählen vom schwäbischen Wein.

Im Geiste bist du durch die schönen Gegenden un-
seres lieben Schwabenlandes gewandert, von den blau-
grünen Wogen des „Schwäbischen Meeres“ bis hin in
den idyllischen Tauberggrund, von den bewaldeten Höhen
des Schwarzwaldes mit seinen lieblichen Tälern bis hin-
über zu den blauweißen Grenzpässen Bayerns. O hättest
du das schöne Land in Wirklichkeit durchwandert, hättest
all die Berge geschaut, von denen die Neben heruntergrühen
ins Tal, hättest den Jubel vernommen allüberall, wenn
der fleißige und hoffnungsfreudige Weingärtner im Herbst
die Trauben einheimst. O hättest du den fröhlichen Ge-
sang der Winzer und Wingerinnen und die Böllerschüsse in
den Weinbergen während der Lese gehört und wärest du
am Abend mit der Schar hinab ins Dörflein gezogen
wo die Trauben gefestert werden! Durchs übervolle Ger-
we wäre es dir geklungen: „Wie bist du doch so schön,
o du liebes Schwabenland!“

Und gar herrliche und edle Tropfen Wein gibt es
hier, die ungeteilt Lob verdienen. Die besten Weine
wachsen in Württemberg auf den sonnigen, gegen Süden
geneigten Bergabhängen im Neckartal von Eßlingen an
südwärts und in den fruchtbaren Seitentälern des
Neckars; Tropfen, von denen der Schwabe sagt: „Bei
denn könnte mer hode bleibe,“ und mancher denkt wohl,
wenn der Wein nicht so teuer wäre, im stillen bei sich:
„O, daß ich tausend Jungen hätte und einen tausend-
fachen Mund!“ Aber wir würden den Weingegenden
unseres Schwabenlandes nicht gerecht werden, wenn wir
den Remstaler, besonders den Schnaiter, nicht erwähnen
würden. In Schnait ist als Schullehrer Sohn Friedrich
Sülicher am 27. Juni 1789 geboren, der unübertroffenen
Meister des Volkslieds. Das in seinem Geburtshaus, dem
alten Schulhaus, errichtete „Sülichermuseum“ bewahrt ge-
treulich die Andenken des in seinen Melodien Unsterb-
lichen. Dann die schönen Enztaler (Hohenbach), die
gern getrunkenen Zabergäuer (Schwaigern, Bradenheim
und Saberschlacht), und endlich die stahligen Weine des

oberen Neckartales (Weisingen, Neutlingen, Lötzingen,
Pfullingen) und schließlich die Bodenseeweine. Die schwä-
bischen Weine sind äußerst süßig und wohlbekömmlich, und
es trinkt sich ein „Bierlein“ nach dem andern so glatt
weg und mit jedem neuen „Bierlein“ erwachen aus
neue frische Lebensgeister.

Man erzählt von den Weinen dieser oder jener
Gegend unseres Vaterlandes allerlei spöttliche Geschichten.
Aber zur Ehre unserer schwäbischen Weine kann gesagt
werden, daß diese Geschichten weit übertrieben oder
erdichtet sind. Oder willst du es glauben, was man
sich vom Bodenseewein in die Ohren tuschelt? Als
Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben wurden,
hätte der Herrgott sie vor die Wahl gestellt, ob sie
lieber in die Hölle wandern oder zur Strafe für ihre
Missetat Bodenseewein trinken wollten. Sie hätten sich
zur Höllenfahrt entschieden. Oder wenn man erzählt,
daß die Neutlinger einmal Elefanten zum Zerleinern
der Weinbeeren benutzt hätten, weil die Beeren zu hart
gewesen seien. Die Elefanten hätten aber wunder Weine
davon bekommen. Auch geht die Sage, in Neutlingen
sei früher nachts vom Kirchthurm geläutet worden,
weil sich die Leute auf die andere Seite legen möchten,
weil ihnen sonst der saure Wein ein Loch in den Magen
treffen würde. Oder im benachbarten Pfullingen wachte
der „Verlobungswein“. Mit diesem habe es folgen-
de Bewandnis: Wenn ein junges Pärchen, das von
den Eltern zur Ehe konuliert werden möchte, keine rechte
Neigung zueinander habe, so lege man es auf zwei
Stühle und dazwischen ein Gläschen Pfullinger Wein, der
siehe es untreubar zusammen. O diese Spottvögel!
Namen wie Sauerampfer, Nockenpuder, Dreimännerwein,
Zinsentreiber usw. sind übertrieben und harte Bezeich-
nungen für den edlen naturreinen (!) schwäbischen Wein.

Wenn du, lieber Leser, heute Gelegenheit und das
nötige kleine und große Geld dazu hast, den guten Wein
zu schlürfen, so lehre dich nicht an solche Geschichten, son-
dern laß an ihm dein Herz! In tiefen, dunklen Kellern
ruhen sie in großen Fässern, bis der Käufer sie ans
Tageslicht hebt, bis ihr Glanz und ihre Klarheit Zunge
und Herz des fröhlichen Bechers erfreuen. Suche sie auf
die Quellen und die behaglichen „Kneipe“, und du
wirst es an dir selbst erfahren: „Probieren geht über
Studieren“, du wirst entzückt sein von unseren edlen
Schwabenweinen. Profit!

Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 24. Okt.

Die Nationalversammlung beschäftigt der Haushalt
des Auswärtigen Amtes; man kann sagen: das Schmer-
enskind Germanias. In der nachbismarckischen Zeit
ist nichts so sehr unter der Unstetigkeit des neuen Kur-
es notgelitten, wie eben das Auswärtige Amt, und nir-
jends wäre Festigkeit und Zielstrebigkeit nötiger gewe-
sen, als hier. Dazu kam, daß fast die ganze Zeit hin-
durch mit einem erschütternden Mißgeschick in so vielen
Fällen auf die wichtigsten Posten gerade die ungeeignet-
sten Männer gesetzt wurden. Das ganze Nischenkapital
von Achtung, Ansehen und Einfluß, das die Käre und
helle Politik Bismarcks dem Reich aufgebracht hatte,
war bis zum Ausbruch des Kriegs in politischer Hin-
sicht fast bis zum letzten Rest verfallen, und wenn Deutsch-
land noch etwas galt in der Welt, so hatte es dies dem
Ruhm seiner Wehrmacht und seiner wirtschaftlichen Tätig-
keit zu danken. War es doch so weit gekommen, daß
der deutschen Regierung selbst innerhalb des Dreibunds
die Führung vollständig entglitt war, wodurch die Zer-
störung entstand, die schließlich auch den Ausbruch des
Weltkriegs nicht mehr verhindern konnte. Im Krieg selbst
hat ja dann diese Berliner Diplomatie vollends ganz
versagt. Es war der Zusammenbruch eines Systems
der Schwäche und Planlosigkeit, das zu meißern der
englischen Schule ein Kinderpiel war. Nun liegt es
in Scherben. Was soll man mit ihm anfangen? Reichs-
minister Müller vertrat gestern in der Nationalver-
sammlung den Standpunkt der Regierung, daß man die
Zerfallenheit nicht wieder zusammenfügen dürfe; ein neues
Gesetz mit neuem Inhalt soll gefaßt werden. Die Re-
formpläne, die zunächst hauptsächlich theoretischer und
technischer Art sind und sein können, solange Deutschland
noch nicht wiederhergestellt und uneingeschränkt eigene
Politik nach außen treiben kann, fanden im wesentlichen
die überwiegende Zustimmung der Parteien. Ueber die

materielle Politik, soweit sie in Frage kommen kann, gab
es natürlich Meinungsverschiedenheiten. Darin aber wa-
ren alle Redner und der Minister einig, daß, wie der
Abg. Heinke (D.V.) heute ausführte, Deutschland eine
„achtere Stellung in der Welt nur wider gewinnen könne,
wenn es durch fleißige Arbeit das Vertrauen des Aus-
landes erwerbe. Leitender Gesichtspunkt der deutschen
Politik müsse es sein, das Ausland von der Notwendigkeit
zu überzeugen, daß der Friedensvertrag abgeändert wer-
den müsse. Das Loch im Westen müsse schleunigst ge-
schlossen werden. Auch Abg. Kaufmann (D.V.)
fordert, wie Heinke, daß die deutsche Auslandspolitik sich
zunächst vor allem der im Ausland lebenden Deutschen
annehme, die in hervorragendem Maße berufen seien, am
Wiederaufbau Deutschlands mitzuwirken. Niemals wer-
den wir die 6 Millionen der österreichischen Volksges-
nossen vergessen; die Wiedervereinigung müsse kommen.
Kaufmann bedauerte, daß der dritte Band von Bismarcks
„Gedanken und Erinnerungen“, die ja jetzt auf Weihnach-
ten erscheinen sollen, so lange dem deutschen Volk vor-
gehalten worden sei; vielleicht wäre manches anders ge-
kommen, wenn die in dem Band niedergelegten Lehren
und Erfahrungen hätte fruchtbar gemacht werden könn-
ten. Dies gab dem Abg. Schulze-Braunberg (D.nat.
V.) Veranlassung zu dem Ausdruck des Bedauerns, daß
dem ersten Reichskanzler seinerzeit so viele Schwierigkeiten
gemacht worden seien. Neue Zeiten sind vorüber und man-
ches wird heute anders betrachtet, als damals. Es scheint
sich das prophetische Wort Bismarcks zu erfüllen: Es
wird die Zeit kommen, da man mich mit Fingernägeln
aus dem Grabe holen möchte. — Auch Kaufmann hat
einst zu den Gegnern der Bismarck'schen Politik gehört;
ein ehrenreines Zeugnis konnte er für sich selbst nicht aus-
stellen, als durch die ehrliche und freimüthige Anerken-
nung, daß der Alte aus dem Sachverhalt das Beste des
Reichs gewollt habe, mochten auch, je nach dem Partei-
standpunkt, über die Mittel die Meinungen ausinander-
gehen. Mit Bewunderung stellte Kaufmann fest, daß die
feindliche Politik im besetzten Gebiet gerade das Gegen-
teil erreichte, was sie bezweckte. Die Quälereien der Be-
völkerung festigen sie nur in ihrer Treue zum Reich.

Abg. Dr. Herrmann-Boien (D.V.) fragt an
wegen der Uebernahme der aus Polen ausgewanderten
deutschen Beamten nach Deutschland. — Regierungssei-
tig wird geantwortet, daß die Zahl der Abgewanderten
etwa 60 000 beträgt.

Abg. Mollenhuth (S.) fragt an wegen even-
tueller Belegung der ersten Zone durch Dänemark nach
der Abstimmung. — Regierungsseitig wird bemerkt, daß
Dänemark mit Zustimmung der interalliierten Kommissi-
on das Recht zur Belegung hätte, daß aber Deutschland
die Verantwortung für die üblen Folgen einer solchen
Belegung ablehnen müsse.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des
Haushalts: Auswärtiges Amt.

Abg. Dr. Heinke (D.V.): Wir können kein Pro-
gramm für unsere auswärtige Politik aufstellen; dazu ist
unsere Lage zu unsicher. Der Friedensvertrag muß re-
vidiert und unsere auswärtigen Befehle müssen
baldisig befehrt werden. Wir können im Völkerverbund nur
mitarbeiten, wenn Deutschland die ihm gebührende Stel-
lung erhält. Die Beziehungen zum Ausland können wir
am besten durch unsere Auslandsbedeutenden wieder an-
knüpfen. Gegen die Ueberflutung mit Luxuswaren aus
dem Westen sollte die Selbsthilfe des deutschen Volks
eintreten. Der Erfolg der Untersuchungskommission wird
ausbleiben, solange nicht die Arien des Auslands uns
zugänglich gemacht werden.

Abg. Kaufmann (D.V.): Ein stetiger einheit-
licher Wille tut not für unsere Auslandspolitik. Der Etat
des Auswärtigen Amtes hätte nicht dem Hauptauschuss
sondern dem auswärtigen Ausschuss übergeben werden
sollen. Bayern und demgemäß auch Preußen sollten zu-
gunsten des Reichs auf ihre Sonderangelegenheiten beim Vatikan
verzichten. Die Entsendung von Dr. August Müller nach
Washington würden wir begrüßen. Deutschland darf sich
an der Blockade gegen Rußland nicht beteiligen. Wir
sollten die uns bekannten Grenzen der Entente sammeln und
auch benutzen. Daß der Friede noch nicht ratifiziert ist
ist ein Zeichen für die Unsicherheit der Entente diplomatie.
An der Biala werden die französischen Schulmeister der

Weg zu den Herzen der Kinder und Eltern nicht finden. Es ist eine wahrnehmbare Politik, 2 1/2 Milliarden Mark für die Offiziere der Lieberwachtungsgruppen und aufrecht zu halten. Den Deutsch-Österreichern bleibt un-
tere Sympathie. Kaiser Wilhelm war ein großer Ullant. Er hat die Uradie gegeben dafür, das Deutschland immer unischer in seiner Politik, schwankend zwischen England und Russland, schwankend zwischen Kriegsdrohungen und Friedenswünschen. Deutschland will und muß sich seinen Platz wieder erobern, aber nicht in einem Weltkrieg; denn allein kann es diesen nicht führen und Bundesgenossen hat es nicht, sondern mit wirtschaftlicher Tüchtigkeit und damit ist unsere auswärtige Politik ein zu stellen.

Hg. Dr. Cohn (U.S.P.): Wenn es vielleicht richtig gewesen sein könnte, sich vor 11 Monaten gegen Sowjetrußland zu verschließen, so jedenfalls jetzt nicht mehr. Deutschland hat sich schon damals von der kapitalistischen Orientierung mißbrauchen lassen.

Hg. Schreidemann (S.) stellt fest, daß die Volla-beauftragten seinerzeit auf Rücksicht mit Kautsky b-schlossen haben, eine Annäherung und Beziehung mit Russland abzulehnen. Auch wir Sozialdemokraten wän-schen mit dem russischen Volk in Frieden zu leben.

Minister Müller: Die Dinge in Russland sind so verworren, daß eine klare Politik mit Russland gar nicht möglich ist, solange ich nicht die Garantien dafür habe, daß die Sowjetregierung sich nicht in die inneren Verhältnisse einmischen, werden wir nicht zu ihr in Beziehung treten. Die weitrussische Regierung haben wir nicht anerkannt. Wir wünschen sehr, die russischen Kriegs-gefangenen los zu werden; aber das ist nicht so leicht. Die Entente hat besondere Kommissare dafür eingesetzt. Wegen der mit russischen Kommissaren haben wir schon ver-schiedene Male, aber bis jetzt ohne Erfolg Vorstellungen erfordern.

Im Betriebsratsauschuh wurde folgende Regierungsverordnung angenommen: „Die Mitglieder des Betriebsrats werden in geheimer Wahl nach den Grund-sätzen der Verhältniswahl auf die Dauer von zwei Jahren gewählt.“ — Art. 30, der bestimmt, daß durch Beschluß einer Versammlung durch eine Betriebsversammlung der Betriebsrat zurücktreten muß, wurde durch Mehrheits-beschluß gestrichen.

Eine Berliner Schlemmerstätte.

Aus Berlin wird berichtet: Trotz einer Verwarnung durch das Landespolizeiamt unterhielt ein angeblicher „Interessenverband der internationalen Künstlerschaft“ in einer Tiergartenvilla nach der Polizeistunde einen stot-tenden Barbetrieb. Als in der Nacht vom 23. Oktober meh-rere Kriminalkommissare mit einem starken Aufgebot von Kriminalwachmännern und Sicherheitspolizisten, sowie zwei großen Lastkraftwagen dort vorfuhr, hielt bereits eine an-sehnliche Wagenburg vor der Villa. Die vier geräumigen Vorderzimmer des Obergeschosses waren bis auf den letzten Stuhl von zum großen Teil ausländischen Herren in Frack und Damen in vielfach tiefausgeschnittener Ball- und Theatertoilette besetzt. So gut es der enge Raum gestattete, wurde getanzt. Der Saft kostete 75 Mark. Die Breche der reichhaltigen Speisekarte waren entsprechend hoch. Nachdem die Polizei zunächst die Verhinderer der Ausländer festgestellt hatte, wurden diese entlassen. Die übrigen Anwesenden, über hundert Personen, wurden in den beiden Lastkraftwagen zum Landespolizeiamt be-fördert, was besonders die „Damen“ nicht traulich nahmen.

Ekkehard.

Von
Ulrich Schettel.

(Nachdruck verboten.)

Nun erhub er seine Stimme und begann den Psalm, den die Schicht selber einen heiligen Gesang nennt.
Es quillt mein Herz eine schöne Rede, ich will reden mein Gedicht dem Könige, meine Lunge sei der Griffel des Geschwind-schreibers.

Der Schönste bist du von den Söhnen des Menschen, Anmut ist gegossen über deine Lippen, denn Gott hat dich gesegnet ewig. Güte um die Hüfte dein Schwert, du Held, deinen Namen und deinen Schmach. Und geschmückt reich aus, ein Hort der Weisheit, Milde und des Rechts.

Ja, Wunder wird zeigen deine Rechte. Deine Feinde seien ge-schäft, Völker sollen unter dir stürzen, die im Herzen Feinde des Königs sind.
Dein Thron vor Gott steht immer und ewig, ein gerodeter Hüter ist der Hepter deines Reichs.

Du siehst das Recht und hastest das Unrecht, drum hat dich Gott, dein Gott, gesalbt mit dem Öl der Freude, mehr denn alle Genossen; Würden, Klee und Cassia duften all deine Kleider, aus Eisenbeternen Kolossen erfreuen Säulen dich.

Die Herzogin schien die Huldigung zu verstehen; als wenn sie selber mit den Worten des Psalms angeteilt wäre, besteten sich ihre Augen auf Ekkehard. Aber auch dem Abt war es nicht entgangen, da gab er ein Zeichen abzugeben, und der Psalm blieb unbendet, als sich mächtiglich zu Ende setzte.

Das aber konnte Herr Erals nicht hindern, daß Frau Hadwig dem emigen Vorleser befaß, an ihrer Seite Platz zu nehmen; es war zwar der Manglung folgend der Sitz zu ihrer Rechten dem allen Demum Gogbert zugedacht, aber dem war es schon lang zu-müte, als könne er auf glühende Kohlen zu sitzen, denn er hatte mit Frau Hadwigs seltsam Gemacht bereits einen gewöhnlichen Wortwechsel gepflogen, wie er dem Klosterhof das unheimliche Kriegsantelien auslegte, und war von damals auch der Herzogin gütig gestimmt, — kaum merkte er die Absicht, so rückte er sich ver-gnüglich seitwärts und schob den Hötner auf den Delansitz. Re-ben Ekkehard kam der Herzogin Kämmerer Spazzo zu sitzen, dem zur Seite der Wächter Sindolt.

Die Wächter begann. Der Küchenmeister, wohl wissend, wie bei Anbruch fremder Gäste Erweiterung der schmalen Klosterhof gestärkt sei, hatte es nicht beim üblichen Plaus mit Hülsenfrüchten bewenden lassen.

Wohl erschien zuerst ein dampfender Hirschebrat, auf daß, wer gewillens war bei der Regel bleiben wollte, sich daran erlabte; aber Schüssel auf Schüssel folgte, bei mächtigem Hirschebrat fehlte der Wächterschinken nicht, sogar der Wiber vom obern Hirschebrat holte sein Leben lassen müssen; Hosenen, Rehbühner, Turkelstücken und des Vogelwehrs Feingeste Kuchente folgten, der Hirsche aber eine unermessliche Auswahl, so daß schließlich ein jeglich Götter, wotendes, Hirschebes, Schwimmerndes und Kriechendes, auf der Klosterstapel seine Vertretung fand.

Und mancher der Brüder kämpfte damals einen schweren Kampf in seines Gemütes Tiefe; selbst Gogbert, der alte De-kan ... des Hirschebrats war er gestärkt und hatte mit mächtigem Stimmungen des Hirschebrats und des Wären Schinken weg-geschoben, als war es eine Verlesung des Wären Feindes; aber ...

Die Privatwagen und Kraftfahrzeuge der Nachzügler fuhr-ten ihnen dorthin nach.

Die Gesellschaft war nach Beendigung der Theater-tournee durch „Schlepperreisen“ in der Villa Nr. 17 der Tiergartenstraße zusammengeführt worden. Die Herren hatten sich Mark Eintrittsgeld bezahlt. Die Hinter-räume des Geschloßes lagen im Dunkeln. Einer vor-ihnen hatte zur Einrichtung nur einen langen, glatten Tisch mit Stühlen und Sesseln, also wohl eine Spiel-einrich-tung. Abgesehen von allen anderen schädlichen Wirkun-gen dieser Schlemmerstätten steigern sie auch noch die Wohnungsnot. Von diesem Treiben profitiert nur der Wohnungswucher. Ein Beispiel dafür liefert die Villa Nr. 23 in der Jansenstraße. Ein Benno Schreiber und ein G. Gottwald mieteten diese vom Eigentümer für 12000 Mark jährlich. Sie gaben sie weiter an einer Spielbank, der sich „Club zum Schutze des geistigen Eigentums“ nannte. Nach Schließung des Clubs durch die Kriminalpolizei richtete ein Herr Schleginger mit einem Herrn Hohbed zusammen in der Villa einen Barbetrieb „Zum Goldfajian“ ein und zahlte 1000 Mark Tages-miete, also auf das Jahr berechnet nicht weniger als 365000 Mark. Der „Goldfajian“ wurde von der Lan-despolizei vor einigen Tagen zur Strecke gebracht. Di-Bücher enthielten diese interessanten Mietezahlen, di-wiederum zeigen, was für ein Geld in diesen Bars ver-trigt werden muß. Das Geld spielt ja allerdings für Kriegsgeheimnisse und Sichter keine Rolle. Das und die so sein gekleidete Gesellschaft in der Villa Nr. 17 nicht „einwandfrei“ war, mußten zu ihrem Leidwesen wieder einige Kellner festfallen, die um die Besche la-men, aber auch ein Gast selbst, dem ein Beiz im Wert von 50000 Mark gestohlen wurde.

Neues vom Tage.

Neuer Reichskommissar.

Berlin, 25. Okt. Der Reichskommissar für Ein-und Ausfuhr, Weisinger, ist zurückgetreten. Sein Nach-olger Trendelenburg ist, wie die „Deutsche Allg. Ztg.“ schreibt, dem früheren Reichsminister Wisfel besonders nahegekommen.

Dem Präsidenten des Reichsgerichts soll der Unter-kaatssekretär im Reichsjustizamt, Delbrück (nicht zu verwechseln mit dem Abgeordneten und früheren Minister D.), ansersehen sein.

Metallarbeiterstreik.

Berlin, 25. Okt. Die Verschärfung im Berliner Metallarbeiterstreik hat zu erneuten Verhandlungen der Berliner Metallarbeitergesellschaft mit den Metallarbeiterorgani-sationen im Reich geführt, um die Durchsetzung der Berliner Forderungen durch einen Sympathiestreik aller deutschen Metallarbeiter zu erzwingen.

Duisburg, 25. Okt. Die Arbeiter der Duisburger Metallhütte sind in den Auslands getreten. Sie ver-angern eine Teuerungszulage von 200 M. und Erhöhung des Stundenlohn um 1—1.20 M. Die Arbeiter der Ma-schinenfabrik Augsburg-Nürnberg haben sich dem Streik angeschlossen.

Die bayerische Regierungskrise erledigt.

München, 25. Okt. Der bayerische Bauernbund wird nicht in die Regierung eintreten, diese besteht da-her, wie seither, aus Sozialdemokratie und Zentrum. — Die beiden Parteien veröffentlichen einen Aufruf an das Volk, in dem sie das Programm der neuen Regierung ver-länden. Es enthält in seinen Hauptpunkten den Kampf gegen den Wucher, das Bestreben zur Beilegung der Saluta, Einführung eines neuen Landtagswahlrechts, Auf-stellung eines autonomen Staatshaushalts, Neuord-

nung ward, da ich die Verantwortung trümmert an seine Nase mit dem Duft hielten die Geschichten seiner Jugend bei ihm. Ich lehrte wie er selber vor mir; ich sah den Weidwerk oben und in frühem Morgenlicht dem baldenden Menschen nachschleite, und die Geschichte von des Hirtens Schicksalen, die ihm damals be-gan, und ... zweimal zum Kampfe er des Mann Bewegung zu-rück, das dritte mal hielt's immer, das Blickes Hüfte lag be-ihm und ward in die vergrüht.

Der Kämmerer Spazzo hatte Befehl niemand der Schüssel mannsfähige Mahl erscheinen lassen, ein großer Mensch, der Hirsche beten einer, war selber unter seinen Händen verschwunden, tragend schaute er sich nach einem Getränk um, da zog Sindolt, sein Nachbar, ein feineses Krählein herbei, schenkte ihm den me-stallenen Becher voll, ließ mit ihm an und sprach: Des Kloster-weins Auslese! Herr Spazzo gedachte einen mächtigen Zug zu tun, aber es schätzte ihm wie Hirschebrat, und den Becher abset-zend, sagte er: Da möchte der Teufel Klosterbruder sein! Der böse Sindolt hatte ihm ein saures Aufschreien mit dem Saft von Beerderten gemischt vorgelegt. Wie aber Herr Spazzo ihm schreie mit einem Gemütschlag gelohnt hätte, holte er ihn zu befan-igen, des dunkelsten Kastellners einen Hirschebrat und allmäh-lich verdrängte sich Herr Spazzo, trat auch auf das Wocheroben im Klosterhof von Herrn, dem das Kloster diesen Wein verdanite, das daß er ihm sonst näher bekannt war, seinen Becher leer, und Sindolt tat wieder Weidwerk.

Was sagt euer Patron zu solchem Trinken? fragte der Käm-merer.

Frank Benedikt war ein weiser Mann, sprach Sindolt. Drum überd er in sein Gefäß: Weidwerk zu lesen steht, daß der Wein überhaupt kein Trank für Wände sei, so mag dies doch heutige-gebe seinem einzigen mehr mit Heberzeugung eingeredet werden. Darum, und Schwächlicheren Gemütes Hirschebrat erwidern, können wir dem einzelnen eine halbe Maß für den Tag zu. Kei-zer aber soll trinken bis zur Sättigkeit, denn der Wein macht auch den Weisesten abtrünnig vom Pfad der Weisheit.

Wohl sprach Spazzo und trank seinen Becher aus.

Wohl ihr aber auch, Frau Sindolt, was den Brüdern zu tun vorzuziehen steht, in deren Gegen wenig oder gar kein Neben-satz gebrühen mag? Die sollen Gott loben und preisen und nicht murken.

Auch gut! sprach Spazzo und trank wiederholt seinen Becher aus.

Der Abt suchte inzwischen seine fürnehme Waise nach Kräften zu unterhalten. Er frag an, Herrn Burckards trefflichen Eigen-schaften einen Kadutz zu halten. Aber Frau Hadwigs Antworten waren sorg und einlässig. Da merkte der Abt, daß alles seine Zeit habe, namentlich die Liebe einer Witib zum verstorbenen Ehemann. Er wandte das Gespräch und fragte, wie ihr des Klosters Tischnen gefallen.

Wohin douert das junge Weislein, sprach die Herzogin, daß es in jungen Tagen so vieles erlernen muß. Ist das nicht wie eine Waise, die ihr Eltern aufbürdet, an der sie zeitlebens leidend schlep-pen müssen?

Erwidert, esse Waise, erwiderte der Abt, daß ich Euch als Freund und Waisenerwidler gemahre, weniger in den Tag hin-zugucken. Das Studium der Wissenschaft ist dem jungen Men-schen sein löstiger Zwang, es ist wie Erdbeeren; je mehr er ge-nießt, desto größer der Hunger.

Was hat aber die heidnische Kunst Logien mit der Gottesge-lährtheit zu schaffen? frag Frau Hadwig.

Die wird in roten Händen zur Waise, die Kirche Gottes an-

nung der Staatsverwaltung und Abschaffung der Bo-densteuern.

Kohlennot in München.

München, 25. Okt. Infolge der Stilllegung des Münchener Gaswerks ist nahezu die ganze Stadt während der Nacht in Dunkel gehüllt, da nur in den Hauptstraßen elektrische Straßenbeleuchtung eingeführt ist. In der Nacht zum 24. wurden 141 Einbrüche gemeldet. Von jetzt ab sollen militärische Patrouillen die Stadt durchziehen. Der Direktor des Gaswerks ist ins Saargebiet gereist, um Kohlenentwürfen für München zu erwirken.

Aus dem besetzten Gebiet.

Manheim, 25. Okt. Generalkommissar Müllerand hat die Ausschließung von Wählern der Neutralisten (die für die Unabhängigkeit Elsaß-Lothringens eintreten) ver-zwungen, weil sie angeblich am 9. November zugleich mit den Kommunisten in Deutschland einen Aufstand vor-zureiten.

Im Saargebiet sind über 100 Personen in die Ge-langnisse eingeworfen worden, die sich an den letzten Kund-gebungen beteiligt haben.

Berlin, 25. Okt. Die „Post“ meldet: Belgien hat für die Volksabstimmung etwa 2000 in Eureu-Ma-l-uedy nicht belimitierte Kaufleute, Bierbrauer, Rentner und Fabrikarbeiter nach Eupen geschickt, die als Ein-wohner eingetragen werden, um für Belgien zu stimmen.

Die Volksabstimmung in Oberschlesien soll im Juni u. J. stattfinden.

Näherung des Vattenlands.

Berlin, 25. Okt. Die ersten aus dem Vattenland zurückkehrenden deutschen Truppen, 600 Mann, haben im Freitag die Grenze überschritten.

Russische Verber in Berlin.

Berlin, 25. Okt. Wie die „Pol. Parl. Nachr.“ erfahren, ist seitens des Reichswehrministeriums eine schar-fe Untersuchung über das Treiben der Agenten der rus-sischen Armee in Berlin eingeleitet worden.

Nach dem „Vorwärts“ wird noch immer ver-mutet, den Westrussen und den zu ihnen über-jetretenen Deutschen Kriegsbedarf aus Deutschland zuzu-führen.

Belgische Studienabordnung.

Berlin, 25. Okt. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird berichtet, daß vom belgischen Kriegsministerium eine Militärabordnung unter Führung des Generalleutnants Arnould nach Deutschland entsandt worden ist, um die deutschen Festungen und befestigten Plätze zu Studien-zwecken zu besichtigen.

Untersuchung gegen die österr. Heeresleitung.

Wien, 25. Okt. Nach den gestrigen Abendblättern soll die Untersuchung gegen den ehemaligen Chef des Ge-neralstabs, Freiherrn von Arz, und den Chef der Ope-rationenkanzlei, Feldmarschalleutnant Freiherr v. Wald-stein, feststellen, wie es gekommen ist, daß der Waffen-kiststand an der österreichisch-italienischen Front um 36 Stunden zu früh mitgeteilt wurde, was zu Folge hatte, daß mehrere hunderttausend österreichisch-ungarische Soldaten gefangen wurden.

Beschäftigung in englischen auswärtigen Amt.

London, 25. Okt. (Havas.) Lord Curzon ist zum Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten ernannt worden an Stelle Balfours, der zum Präsidenten des Geheimen Rats a Stelle Curzons ernannt wurde.

Der Krieg im Osten.

Kopenhagen, 25. Okt. Nachrichten sind eingetrof-fen, denen zufolge die Engländer und die „Weißen“

schuppen, sprach der Abt. Mit ihren Mänteln haben der Weher viele die Gläubigen angefochten, jezt sechten wir mit gleichem Maßzug wider sie, und glaubt mir, ein sauber Weidwerk oder Latein ist eine feinere Waffe als unsere einheimische Sprache, die sich a in des Gewandtesten Hand nur wie eine Krone schwingt.

Er sprach die Herzogin, müssen wir noch bei Euch lernen, was sein sei? Ich habe seither gelebt, ohne Latein zu sprechen, Herr Weher.

Es möcht Euch nicht schaden, wenn Ihr's noch lerntet, sprach der Abt. Und wenn die ersten Wohlthätige der Patinität Euer Weidwerk erquidit haben, werdet Ihr ausgeben, daß unsere Mutter-sprache ein junger Bär ist, der nicht stehen und gehen lernt, wenn ihn nicht klaffische Junge belebt. Zudem lernt alter Römer Mund Weisheit, frage einmal den Wimu zu Eurem Linken.

It's wahr! wandte sich Frau Hadwig an Ekkehard, der schwei-gend dem Hirschebrat gelächelt hatte.

Es wäre wahr, hoh Herrin! sprach er mit Feuer, so es Euch von Nutzen wäre, Weisheit zu lernen.

Frau Hadwig drohte mit dem Finger: Habt Ihr selber daran Erquidung aus den allen Vergamten geschöpft?

Erquidung und Glück! sprach Ekkehard, und seine Augen leuchteten. Glaubt mir, Herrin, es tut in allen Lebenslagen wohl, sich bei den Klaffikern Kitz zu erholen; lehrt uns nicht E-cero auf den verhängnisvollen Fäden weltlicher Klugheit den rechten Steg wandeln? Ich höpfe wir nicht aus Sallust und aus An-werlung zu Mannesmut und Stärke, aus Virgils Gesängen die An-werlung unvergänglichlicher Schönheit? Die Schrift ist uns Leisten des Glaubens, die Alten aber leuchten zu uns darüber wie das Schütter einer Sonne, die auch nach ihrem Niedergang noch mit se-quitendem Widerschein in des Menschen Gemüt strahlt.

Ekkehard sprach mit Bewegung. Die Herzogin hatte seit dem Tag, als der alte Herzog Burckard um ihre Hand anbielt, keinen Menschen mehr gesehen, der für etwas begeistert war. Sie frag einen hohen Weis in sich, der sich leicht auch Fremdarigem zu-wandte. Griechisch hatte sie in jungen Tagen der byzantinischen Werbung wegen schnell gelernt. Latein folgte ihr eine Art Ehr-furcht ein, weil es ihr fremd war.

In jener Stunde lag in Hadwigs Herz der Entschluß auf, Lateinisch zu lernen. Jezt dazu hatte sie. Wie sie ihren Nachbar Ekkehard noch einmal angeschaut hatte, wachte sie auch, wie si: Lehrer sein sollte.

Der staltliche Nachtschiff, auf dem Pfirsiche, Melonen und trock-ene Feigen gepackt hatten, war bezacht. Lebhaftes Gespräch an den andern Tischen deutete auf nicht unheimliches Kreisen des Weintages.

Auch nach der Mahlzeit, — so wollte es des Ordens Regel — war zur Erbauung der Gemüter ein Abschnitt aus der Schrift oder dem Leben heiliger Väter zu verlesen.

Ekkehard hatte am Tag zuvor das Leben des heiligen Benedik-tus begonnen, das einst Papst Gregorius abgefaßt. Die Brüder riefen die Tische zusammen, der Weintrag stand unbewegt und es war still in der Stube. Ekkehard fuhr mit dem zweiten Kapitel fort:

„Eines Tages aber, diestell er allein war, nahm ihm der Ver-sucher. Denn ein schwarzer kleiner Vogel, der gemeinlich Krähle geheißen ist, begann um sein Haus zu flattern und setzte ihm sa-unabhängig zu, daß ihm der heilige Mann mit der Hand hätte er-arrifen mögen; so er ihn fangen gewollt.“

umjagen Truppen im Murmangebiet eine schwere Niederlage erlitten haben. Während die englisch-russischen Truppen Petrosawodsk angriffen, transportierte die ostsibirische Flotte Truppen vom Südufer des Ozeans nach dem nördlichen Teil, wo sie in einer Schmalenucht hinter dem Rücken gelandet wurden. Von hier ließen sie nach Süden vor. Die Engländer mußten sich schleunigst zurückziehen. Es gelang ihnen, zu entkommen.

Die Überwinterung der Gemüse in Gruben.

Wer keinen Keller zur Aufbewahrung der Gemüsepflanzen besitzen kann, insbesondere der Kohlgemüse wegen, welche durch das Faulen von Blättern übel riechen, überwintert sein Köpfe gewöhnlich auch gut im Freien in Gruben von ungefähr 60 cm Tiefe oder freien Mistbeeten, worin die Kohlköpfe einzeln so gelagert werden, daß die Pflanzen sich wohl gegenseitig berühren, jedoch nicht zu gedrängt stehen sollen. Man deckt die Grube oder den Kasten, wenn es kalt wird, mit Stangen und Stroh oder Bretter ab, auf diese bringt man, aber erst, wenn sich frostiges Wetter einstellt, Stroh, darauf trockenen Dünger oder am besten Laub, das nach und nach bis zu 45 cm hoch aufgeschichtet werden kann. Die Pflanzen halten sich auf diese Weise ganz gut, sobald man so vorsichtig ist, keine aus der Grube herauszunehmen, so lange es sehr kalt ist; denn sonst friert es leicht hinein, schon weil man die Bedeckung nicht mehr so dicht aufbringen kann. Weniger gefährlich für die im Kasten zurückbleibenden Pflanzen ist es, wenn Zwischenträume zwischen den Kohl- oder Wirsingköpfen ganz mit trockenem Laube bis über die Köpfe heraus eingefüllt sind. Die eingeschlossene Luft zwischen dem Laub dient als schlechter Wärmeleiter und hält die Kälte ab. Die Grube darf ferner nicht zu bald zugemacht werden, d. h. so lange die Witterung noch warm ist, weil die Pflanzen in diesem Fall zu treiben anfangen und dann verfaulen würden. Sollte man sich zur Aufbewahrung seines Wirsings und Koftrauts weder eines leeren Mistbeetes noch eines Kellers bedienen können, so kann auch ein Einschlagen dieser Gemüse (die Köpfe nach unten) im freien Lande in sandiger Erde stattfinden. Man suche sich hierzu im Garten einen etwas trockenen, jedenfalls aber nicht durch Kälte leidenden Platz aus, schlage dort die Pflanzen, die Wurzeln nach oben und die Köpfe ganz in die Erde, ein und überdecke, sobald der Boden gefrieren will, die Erde zum Schutze mit Laub und lege darüber Strohdeden. Auf diese Weise behandelt, halten sich die Gemüse gut, und man kann zu jeder Zeit, sobald man nur das Laub etwas zur Seite räumt, solche zur Benutzung herausnehmen.

Eine Hauptfache für die gute Durchwinterung der Gemüse ist, daß sie bei ganz weiterem, trockenem Wetter eingeebnet und in ihren Winterraum gebracht werden. Namentlich Sorge man dafür, daß die Wurzeln und Köpfe keine Querschnitte und sonstigen Wunden erhalten, was leicht geschieht, wenn dieselben auf Haufen zusammengeworfen werden. Auch wenn die Gemüse vor dem Herausnehmen von einigen Frösten getroffen worden sind, faulen sie leichter.

Manche Gemüse können ganz im Freien überwintert werden und bleiben deshalb auf ihren Beeten stehen, wie z. B. der Winter- oder Krauskohl, sowie der Rosenkohl; oder man nimmt sie von den Beeten weg und schlägt sie an einem geschützten, schattig gelegenen Orte im Garten reihenweise, Pflanze an Pflanze ein, sobald nur die Wurzeln aus der Erde hervorstehen. Zu diesem Behufe sticht man eine Furche mit dem Spaten aus, welche tief genug ist, um die Pflanzen bis an den Kopf, also mit Wurzeln und Stumpf, hineinstellen zu können; hinter dieser eine zweite, wobei man mit der ausgehobenen Erde die Stämme der Pflanzen in der ersten Reihe bedeckt, bis man zu Ende ist.

Der Kirchturm als deutscher Baugedanke.

Der Kirchturm ist für uns heute so eng mit dem Gotteshaus verknüpft, daß wir uns gar keine Kirche ohne diesen ihren hoch erhabenen Bekrönung denken können. Und doch sind Jahrtausende der Baugeschichte dahingegangen, bevor die heiligen Stätten mit Türmen geschmückt wurden. Es ist ein urdeutscher Baugedanke, der den Turm als organischen Glied aus der Kirche emporwachsen ließ, eins der schönsten und wertvollsten Geschenke, das die germanische Kunst der Menschheit gemacht hat. Dies betont Georg Dehio in dem sechsten erschienenen Band seiner großangelegten Geschichte der deutschen Kunst, die er bei der Vereinigung wissenschaftlicher Verleger veröffentlicht. Seine Darstellung, die das künstlerische Schaffen als wichtige Quelle für das Leben des deutschen Volkes betrachtet, betont das dem germanischen Geiste innewohnende Streben nach der Höhe, jenen aus starker Willensanstrengung hervordringenden Bewegungsdrang nach oben, der dann in der deutschen Gotik seinen großartigen Ausdruck fand. Dieses trohiae Emporstreben der Bauweise offenbart sich in der frühromanischen Kunst Deutschlands, in der der aus der Antike hervorgewachsene Basilika ein ganz neuartiges Bauglied einverleibt wird: der Turm. Der griechisch-römischen Baukunst war der Turm im Zusammenhang mit Festungstürmen ganz fremd geblieben; sie kannte nur Festungstürme sowie Signal- und Leuchttürme. Erst die christliche Kirchenbaukunst fing an, den Turm mit dem Gotteshaus in Verbindung zu bringen, und zwar scheint dies zuerst in Syrien der Fall gewesen zu sein. An den Signaltürmen der Antike anknüpfend, wurde, völlig getrennt vom Gotteshaus, ein Turm errichtet, von dem aus die Stunden des Gebets angegeben wurden, aber noch nicht durch Glocken, sondern durch Schlaginstrumente in der Art der christlichen Glocken. Die weitere Entwicklung vollzog sich dann in zwei Formen: „dem mohammedanischen Minaret und dem abendindischen Campanile. Wenn diese isolierten Glockentürme zuerst in der Kunst des Abendlandes erschienen, lag noch im Dunkeln, jedenfalls sind sie vor dem 7. Jahrhundert in Italien nicht besetzt. Im fränkischen Reich traten sie zuerst im 8. Jahrhundert auf, etwa zu der gleichen Zeit, in der irische und britische Missionare den Gebrauch der

Glocken in Deutschland einführten. Diese frühesten Glockentürme stehen aber mit dem Gotteshaus in keinem organischen Zusammenhang: sie sind selbständige, neben der Kirche errichtete Bauten, und diese Form des Glockenturms erhielt sich durch das ganze Mittelalter bis in die Renaissance und ist für die südeuropäische Kirchenbaukunst charakteristisch geblieben. Man denke nur an allebekannte Beispiele wie an den Campanile von San Marco in Venedig und an den des Domes von Florenz. In der frühromanischen Baukunst der germanischen Länder wird nun der eigentliche Kirchturm geschaffen: er steht nicht mehr neben der Kirche, sondern geht mit ihr eine körperliche Einheit ein. „Durch den Gebrauchswert, die Aufhängung der Glocken, war die Neuerung nicht geordert“, sagt Dehio. „Sie ist ein freier, selbständlicher, eigentlich künstlerischer Gedanke. Er entspringt demselben organischen Triebe, durch den zuvor der Grundriß seine lebhaft bewegten Konturen empfangen hatte: er leitet gleichsam einen Ueberflus an aktiver Bewegung ab, wirkt dem an die Erde fesselnden System waagerechter Linien als Symbol freier Kraft entgegen. Viele der Kirche eingegliederten, aus ihr herauswachsenden Türme entspringen zuerst in West- und Norddeutschland; der stets konservativen Süden beharrte noch lange bei dem abgesonderten Einzelturm. Zuerst erscheint der Turm als Biermasturm, wie ihn schon alte Abbildungen in Köln und Fulda zeigen. Zwar läßt sich nicht beweisen, daß diese Türme schon den karolingischen Urbauten eigen waren, doch liegt dies durchaus im Bereich des Möglichen, da ein noch älterer westfränkischer Bau, die Klosterkirche Centula, über den Schnittpunkten der Querschiffe zweifelslos Biermasttürme besaß. Die ältesten erhaltenen Beispiele sind St. Pantaleon in Köln und St. Michael in Hildesheim. Die zweite Gattung, die dann in der deutschen Baukunst entwickelt wird, sind die Treppentürme, schlanke zylindrische Bauten, die im Gegensatz zu der breiten vierseitigen Gestalt der Biermasttürme stehen und immer paarweise symmetrisch angeordnet sind. Zwei Rundtürme dieser Art, die vielleicht auch noch aus dem Ende des 8. Jahrhunderts stammen, standen in Fulda zu beiden Seiten der Ostapsis. Mit diesen Themen ist der Anfang gemacht zu jener großartigen Höhenentwicklung der mittelalterlichen Baukunst, die in der deutschen Gotik ihren Höhepunkt erreichte.



Vermischtes.

Prinz Georg von Bayern, der älteste Sohn des Feldmarschalls Prinzen Leopold und der Erzherzogin Wilhelma, hat sich dem Studium der Theologie zugewandt.

Der Sternhimmel bietet gegenwärtig die Seltenheit, daß vor Sonnenaufgang sechs Planeten gleichzeitig am Himmel stehen. Allerdings sind sie nicht alle, so Merkur, mit bloßem Auge sichtbar, dafür leuchten andere, besonders Jupiter und namentlich Venus, in ihrem höchsten Glanze. Die fünf Planeten Venus, Mars, Jupiter, Saturn und Neptun stehen alle beisammen in dem ausgedehnten Sternbild des Löwen mit dem Stern erster Größe Regulus. Jupiter geht zuerst auf, und zwar schon vor Mitternacht; ganz nahe bei ihm befindet sich Neptun. Den beiden folgt Mars, dann kommt Saturn und zuletzt Venus, die etwa um 2 Uhr morgens aufgeht und am 20. Oktober ihren höchsten Glanz erreicht. Am 24. Oktober wird Mars ganz nahe am Saturn vorbeigehen, so daß beide zusammen im Gesichtsfeld eines Fernrohrs zu sehen sind. In diesen beiden Tagen tritt nun noch die Sichel des abnehmenden Mondes hinzu. Am 17. Oktober ging der Mond an Jupiter und Neptun, am 19. an Mars und Saturn vorbei, am 20. wird er an Venus vorbeigehen, bei klarem Himmel ein Anblick von seltener Großartigkeit.

Der Weizenpreis. Bekanntlich ist — mit Ausnahme von Argentinien und Australien — der Weizenpreis in Deutschland am niedrigsten. Nach der amerikanischen Wertpreisstatistik ist das Verhältnis in amerikanischer Währung umgerechnet, folgendes: Deutschland 1 Bushel (55 Pfd.) = 2.10 Dollar (8.40 Mark). In England ist der Preis etwas höher, in Frankreich, Spanien, Portugal steigt er fast auf den doppelten Betrag (rund 4 Dollar) und in Italien ist der Preis am höchsten: 4.33 Dollar für das gleiche Quantum. Selbst in Ländern, die Weizen ausführen, ist der Preis etwas höher als in Deutschland; in den Vereinigten Staaten 2.40 Dollar, in Argentinien 2.33 Dollar und in Neuguinea 2.67 Dollar. Am billigsten ist der Weizen in Australien mit 1.44 Doll. und in Argentinien mit 1.56 Doll.

Aufs Nebelhorn. Den Bemühungen des Vereines der Alpenvereine ist es gelungen, den Bächler des Probsthauses am Nebelhorn zu veranlassen, dieses Jahr auch über den Winter oben zu bleiben und die Schutzhütte notwendig zu bewirtschaften. Durch das Vorhandensein einer bequemen und warmen Unterkunft wird die

sonst ziemlich beschwerliche Skitour auf das 2251 Meter hohe Nebelhorn sehr erleichtert. Das Nebelhornhaus besitzt auch eine Telefonzelle (Amt Oberstdorf), so daß man sich jederzeit über die Schneeverhältnisse erkundigen kann. Für einfaches, warmes Essen und Getränk ist gesorgt.

Von der Katz totgebissen. In Neutlingen wurde ein neugeborener Wörling in einem unbewachten Augenblick von der Hauskatze derart am Kopf angebissen, daß das arme Kind bald darauf starb.

Bernünftig. Der Gemeinderat von Regau bei Memmingen hat allen jungen Leuten unter 17 Jahren den Besuch öffentlicher Lokale verboten.

Kohlenförderung in Bayern. Die Kohlenindustrie in der bayerischen Oberpfalz (Braunkohle) hat einen gewaltigen Aufschwung genommen. Vom Schwarzenfeld der Werk allein gelangen täglich 50—60 Wagen, vom Baskersdorfer Werk 3—4 Eisenbahnzüge zum Verfracht.

Kälteferien. Da wegen Brennstoffmangels die Schulen in Dresden noch nicht geheizt werden, so bekamen die Schüler am letzten Montag bei 2 Grad Celsius Wärme Kälteferien.

Spielhölle. In Paviß bei Leipzig brangen 6 maskierte, mit Revolvern und Gummiknüppeln bewaffnete Räuber in Militäruniform in ein Spielzimmer eines Gasthauses und nahmen der Spielergesellschaft 60000 Mark ab.

Schiebung. In Buer (Westfalen) wurde ein Eisenbahnwagen mit 4500 neuen Arbeiteranzügen, die verschoben werden sollten, angehalten. Der Berliner Händler hätte an der Sendung 50000 Mark verdient. Die Waren wurden beschlagnahmt.

Die Korruption. Der Abg. Janssen veröffentlicht aufsehenerregende Berichte über riesige Schieberungen im Eisenbahndirektionsbezirk Eberfeld. Die Werte, die bei diesen Schieberungen in Betracht kommen, wurden allein für den Bahnhof Düsseldorf-Reisholz auf monatlich 60 Millionen Mark geschätzt. Die Schmiergelder, die an höhere Beamte gezahlt wurden, würden auf monatlich 8 Millionen Mark berechnet. Sogar den Mitgliedern des von der Eisenbahndirektion Eberfeld eingesetzten Untersuchungsausschusses wurden Schmiergelder in Höhe von 2 Millionen angeboten. Unter den Schiebern gibt es bestimmte Säbe für die Bestechungsgelder. Ein Lokomotivführer erhält 4—5000 Mk., ein Eisenbahnassistent 20000 Mk. für einen verschobenen Eisenbahnwagen. Nechliche Zustände hätten sich auf fast allen Bahnhöfen im Grenzbezirk herausgestellt.

Nur Geschäft. Einer New Yorker Meldung der „Köln. Ztg.“ zufolge hat der frühere amerikanische Vorkäufer in Berlin Gerard in Milliardärviertel der 5. Avenue in New York das Prachtgebäude des Dollardknigs Gould für eine halbe Million Dollars gekauft. Gerard hat sich durch seine Bäcker und seine Fäms gegen Deutschland ein Vermögen erworben.

Der Eisenpreis. Das Reichswirtschaftsministerium hat dem Vorschlag, den Preis für inländisches Eisen dem (höheren) Weltmarktpreis anzupassen, nicht zugestimmt. Die Preise für Erzeugnisse des Stahlwerkverbands werden vorerst beibehalten, also nicht erhöht; für Lieferungen des Roheisenverbands nach dem 1. Oktober wird der Preis nachträglich festgelegt.

Die Feuerung von Kohleer, aus dem wichtige Produkte wie Benzol, Dieselöl, Heizöl, Naphtalin u. a. gewonnen werden, ist vom Reichswirtschaftsministerium verboten worden.

Kleejaat. Das Ausland sucht aus Deutschland Kleeer zu höchsten Preisen zu erlangen. Da aber durch Abfluß unserer Bestände von Kleejaat die deutsche Landwirtschaft schwer geschädigt würde, werden jedenfalls bis übers Frühjahr hinaus keine Ausnahmbewilligungen erteilt.

1 Million tägliches Defizit. Nach einer Mitteilung des bad. Finanzministers Dr. Wirth weisen die Einnahmen der badischen Staatsbahnen vom 1. Oktober an einen täglichen Defizit von 1 Million Mark auf. In der Zeit vom 17. September bis 15. Oktober ist die Eisenbahnschuld von 85 auf 116,2 Mill. gestiegen. Der Minister sprach sich gegen die von den Beamten und Arbeitern der Eisenbahn geforderte neue Feuerungszulage in Höhe von 85 Millionen aus, da dann auch den übrigen Beamten eine Zulage gewährt werden müßte, so würde insgesamt ein Aufwand von 170 Mill. verursacht.

Deutscher Schweizer Luftverkehr. Am Freitag nachmittags ist das erste Flugzeug der schweizerischen Luftverkehrsgesellschaft von Friedrichshafen in Bärlich eingetroffen. Die Fahrt dauerte 38 Minuten.

Der polnische Dank. Polnische Blätter künden an, daß auch Polen die Auslieferung von Deutschen zur Aburteilung verlangen werde wegen Vergehen in der Befreiungszeit. Abgesehen davon, daß das Auslieferungsbegehren nach dem neuen deutsch-polnischen Vertrag rechtlich nicht möglich wäre, ist schon der bloße Gedanke eine Unverschämtheit ohne gleichen. Das ist der Dank für die Befreiung Polens aus russischer Hand.

Grubenunglück. Infolge des Einsturzes einer Fördermaschine wurden gestern in den Levant-Bergwerken in der Nähe von Bezauce (England) 40 Arbeiter getötet und zahlreiche verletzt.

Beit in Konstantinopel. Das Londoner Handelsamt soll von dem Gouverneur in Malta die Mitteilung erhalten haben, daß in Konstantinopel die Pestepidemie ausgebrochen sei.

Die „weiße Woche“ des Rohweizers. Ueber den Scherz eines sündigen Rohweizers, der mit der Zeit voran schreitet, weiß die „Frankfurter Zeitung“ zu berichten. In St. Ingbert wollte ein Herdeshändler hinter der am Plage von einem Warenhause veranstalteten „Weißen Woche“ nicht zurückstehen, und alsbald prangte in seinem Schaufenster ein Plakat, lautend: „Von heute bis auf weiteres täglich (1) weiße Woche“. Das Erschauen des Publikums war natürlich recht groß, und als man sich nach der geheimnisvollen Bedeutung des Schildes bei dem Rohweizer erkundigte, entgegnete er schmunzelnd: „Du Esel, ich hab' zwei Schimmel geschlachtet!“

Privatklage des Kaisers. Der frühere Schauspieler Ferdinand Bonn in Berlin hat bekanntlich einen höchst taktlosen Film über wichtige Ereignisse im Leben des Kaisers zusammengestellt, dessen Aufführung von der Reichsregierung verboten worden war. Bonn hat darauf wegen Aufführung im Ausland verhandelt. Nun hat der Kaiser durch den Berliner Rechtsanwalt Liebert gegen Bonn Klage beim Gericht erhoben lassen wegen Beleidigung, Mißbrauch seines Bildes und auf Unteragung der Aufführung.

Das gefürte Hochzeitmahl. Bei einer Hochzeitsfeier in Waltersweiler bei Offenburg erschienen plötzlich die Gendarmen und beschlagnahmten den Festmahl. Zu der Hochzeit waren ein Rind, ein Kalb und ein Schwein geschlachtet worden.

Mißbrauch des Kuriergepäcks. Die Grenzbehörden hatten schon einige Zeit den Verdacht, daß das Gepäck diplomatischer Kurier aus Deutschland bei den Reisen über die schweizerische Grenze zum Schmuggel mißbraucht werde. Vor wenigen Tagen erregte wieder ein besonders umfangreiches Gepäck eines aus der Schweiz zurückkehrenden Kuriers Aufsehen. Die Zollbeamten bewirkten nun telegraphisch vom Hauptzollamt in Karlsruhe die Erlaubnis zur Zollvisitation. Der Verdacht wurde, nach schweizerischen Blättern, vollst. bestätigt. Die Koffer, Säcke, Körbe, Beutel waren mit 600 Kilo Kaffee, Schokolade, Kakao, Reis, Zigarren, Zigaretten usw. angefüllt. Die Schmuggel- oder Schieberwaren waren bereits in Pakete verpackt und adressiert, so daß es möglich war, die Personen festzustellen, die in Deutsch-

land an den unandere Geschäften beteiligt sind. Die Sache wird für verschiedene Leute ein peinliches Nachspiel haben.

Ein Millionenschwindler wurde endlich in Berlin gefaßt. Der Kaufmann Hohenstein war früher in der Kriegsgesellschaft für Gemüse und Obst. Er verhandelt, diese Stellung zur Anknüpfung von Bekanntschaften in Handelskreisen und bei anderen Kriegsgesellschaften zu verwenden. Er gründete sodann eine „Einfuhr- und Ausfuhr-Gesellschaft“, die nur aus ihm selber bestand, und seine Tätigkeit bestand jetzt darin, Ein- und Ausfuhrscheine zu fälschen und zu verkaufen. Einer norwegischen Sardinienfabrik verschaffte er solche Scheine für Sardinien im Wert von 15 Mill. Mk., einer andern Scheine für 20 Mill. Dosen Fleischkonserven, 100.000 Ton. Serringe, große Posten eingedickter Milch usw. Die Einfuhrbehörde schöpfe Verdacht, die Waren wurden beschlagnahmt und Hohenstein verhaftet. Er hatte als „Lohn“ für seine Scheine 3 Prozent des Verkaufswerts der eingeschmuggelten Waren erhalten.

Kohlenferien. Nach einer Zeitungsmeldung sollen alle Schulen Wiens wegen der Kohlennot vom 15. November bis 15. Februar geschlossen werden.

Das böse Beispiel. Schweizerische Blätter melden, die bulgarische Regierung beabsichtige alle bewegliche und unbewegliche Vermögen der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Staatsangehörigen in Bulgarien sowie ihre Hinterlagen in bulgarischen Banken zu beschlagnahmen. Die sozialistische Bauernpartei verlange die Verletzung des früheren Königs Ferdinand und der Minister

Radoslawow und Malinow in den Aufgehend, die Auslieferung des Königs und die Beschlagnahme seines Vermögens.

Rezeptions-Württ. Landeshauptstadt.
 Großes Haus. 28. Okt.: Jüdin (Anf. 6 Uhr.) — 9. Rignon (6). — 30. Wilhelm Tell (6). — 31. Zanzon und Dalila (6 1/2). — 2. Nov.: Fliegender Holländer (6). — 3. III. Eithonic-Konzert (7 1/2).
 Kleines Haus. 27. Okt.: Dies irae (6 1/2). — 29. Erdgeist (6 1/2). — 1. Nov.: Dies irae (6). — 2. Nov.: Morgenfeier (11 1/2). — Alt-Heidelberg (4 1/2). — 3. Nov.: Tarquato Tasso (6 1/2).

Aus dem Bezirk.

Wildbad, 27. Oktober. Wir verweisen hiemit auf die heute abend im Saale der Alten Linde stattfindende Versammlung zwecks Gründung einer Einwohnerwehr, wozu jedermann Zutritt hat.

Calmbach, 27. Okt. Das am Sonntag, den 20. Okt. zwischen der 1. Mannschaft des hiesigen Fußballklubs und der 2. Mannschaft des Fußballvereins Neuenbürg ausgetragene Wettspiel endete nicht unentschieden, sondern zugunsten Calmbachs mit 2:1 Toren.

Neuenbürg, 26. Okt. Das Forstamt hält am Mittwoch, den 29. Okt., vorm. 10 Uhr in der Forstamtkanzlei einen Stammholzverkauf ab. Losverzeichnis durch die Forstdirektion, G. f. D., Stuttgart.

Aufruf

zum Eintritt in die Einwohnerwehr Wildbad.

Angehts der schlechten wirtschaftlichen Lage, in der Deutschland durch den verlorenen Krieg, durch die Revolution und die Friedensbedingungen sich befindet, wird es namentlich im kommenden Winter durch die Not an Kohlen und die dadurch verminderte Arbeitsgelegenheit vor schwere Aufgaben gestellt werden.

Im ganzen Reich rechnet man mit starken Unruhen. Württemberg wird nicht verschont bleiben.

Ein Mittel, um diesen Zuständen begegnen zu können, sind die Einwohnerwehren. Jeder, der gewillt ist, in staatsrechtlich Sinn mitzuwirken, muß diesen beitreten, ebenso wie es auch in seinem allerersten Interesse ist. Die Regierung steht voll und ganz hinter den Einwohnerwehren.

Wenn die Regierung diesen Winter nicht Herr der Lage bleibt, geht es bei jedem um die Existenz; Plünderungen, Hungernot und noch Schlimmeres sind die unausbleiblichen Folgen.

Die Unterzeichneten fordern daher die hiesigen Männer aller Stände und aller politischen Richtungen, die sich in staatsrechtlichem Sinne beteiligen wollen, dringend auf, sich alsbald zur Einwohnerwehr zu melden und der Versammlung heute abend 8 Uhr im Gasthaus zur Linde anzuwohnen.

Die Verbestelle befindet sich im Lebensmittelamt, bei Herrn Julius Krauß.

Wildbad, den 27. Oktober 1919.

- R. Schütter, für den sozialdemokratischen Verein
- Stadtpfleger Brachhold, für die deutsche demokr. Partei
- Stadtaceiter Mäler, für die Württ. Bürgerpartei
- Bahnpostverwalter Zepf, für die Württ. Zentrumspartei
- Ernst Fröhlich, für den Turnverein
- August Bechtie, für den Militärverein
- Louis Koch, für den Liederkreis
- Karl Köpfer, für den Fußballverein
- Christ. Schill, für den Gewerbeverein
- Chr. Fr. Vott, für den Reichsbund f. Kriegsbeschädigte
- R. Kallfaj, für den Arbeiterrat
- Fritz Koch, für die freiw. Feuerwehr
- Hob. Kiefer, für den Schützenverein.

Stadtschultheiß Bähner.

Wildbad.

Sitzung des Gemeinderats

am Dienstag, den 28. Oktober 1919, nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Armensachen
- 2) Festsetzung der Feuerwehrabgaben
- 3) Antrag der Eisenbahnverwaltung auf Entfernung einiger Bäume an der Staatsstraße von der Brücke bis zum letzten Baum
- 4) Einwohnerwehr
- 5) Verschiedenes.

Neu eingegangen:

Seidenstoffe

in reicher Auswahl, alle Webarten und Farben: Eolienne, Gabandine, Crepon, Crep de chin, Messaline, Merreilleux, Atlas, Taffet, Halb- und Volvoil etc.

Kostümstoffe rein Wollen
 prachtvolle Qualität

Herren-Anzugstoffe
Jackettfutter in Seide u. Baumwolle
Futter-Stoffe.

PH. BOSCH :: Wildbad :: Tel. 32.

Sozialdemokr. Partei Wildbad.

Heute Abend findet im Gasthaus zur „Alten Linde“ eine

öffentliche Versammlung zwecks Gründung der Einwohnerwehr statt.

Wir bitten deshalb die Genossen, vollzählig zu erscheinen.

Der Ausschuss der sozialdemokr. Partei.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns Freunde, Bekannte und Geschäftsfreunde zu unserer am Dienstag, den 28. Oktober stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Hotel „Sonne“ ergebenst einzuladen.
 Wildbad, den 27. Oktober 1919.

Paul v. Elmpt
 Paula Heiner.

Einladung.

Wir beehren uns den Gesangverein „Liederkranz“ zu unserer am Dienstag, den 28. Oktober stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Hotel „Sonne“ ergebenst einzuladen.
 Wildbad, den 27. Oktober 1919.

Paul v. Elmpt
 Paula Heiner.

Besten Schutz

gegen
Verlust

durch Feuer und Diebstahl

bietet die

Stahlkammer.

In dieser Stahlkammer befinden sich eiserne Schranktücher, die in verschiedenen Größen, zu billigen Preisen, auf beliebige Zeit, unter Eigenverschluss des Mieters zur Verfügung gestellt werden.

Wertsachen können uns auch in versiegelten Paketen, Kisten etc. verpackt, zur sicheren Aufbewahrung übergeben werden.

Besichtigung der Stahlkammer ist während der Geschäftsstunden gerne gestattet.

Stahl & Federer Akt.-Ges.
 Filiale Wildbad.

Gaswerk.

Gaskohlen werden wegen Selbstverbrand keine mehr abgegeben.



Schuhhaus Wildb. Treiber

Ludwig-Seeckstraße
 empfiehlt alle Sorten
Schuhwaren.

287 Reparaturen werden prompt ausgeführt.

K.-A.

Seifenpulver

(ohne Marken)
 Paket 30 und 45 Pfg.
 gibt ab solange Vorrat reicht

Pfannkuch & Co.
 Wildbad :: Telef. 118.

Ich suche für eine beschränkte kleine Familie nach Ludwigsb. ein in Haushaltung und Küche

selbständiges Mädchen.

Lohn und Behandlung gut.
 Frau Mathilde Belsler
 Wildbad,
 Villa Carmen.

Milchziege

zu verkaufen.
 Alte Linde.

Am Montag, Dienstag und Mittwoch verkaufe ich bei Buchbinder Wilt. Rath

Bogenmaß, Quitten und Körnl. Sten.

Frau Luise Jäck.

Gesucht werden verkäuf. Häuer

Geschäftsbetriebe, Villen, Hotels, Pensionen, Gasthöfe, Bäckereien, Landwirtschaften, Güter, Mühlen, Ziegeleien, Fabriken, Steinbrüche u. s. w. zwecks Unterbreitung an vorge-

merkte Käufer-Interessenten. Besuch kostenlos, keine Provision. Angebote von Eigentümern erbeten an

Verkauf-Markt
 Frankfurt a. Main
 Habburgerallee 28.

Hierher

müssen Sie Ihre
Felle
 senden und erhalten Sie die höchsten Preise vom Wälder bis zum Hirsch.

Ankauf von Rehgeweihen Gerben von Fellen
E. Maischhofer
 Moderne Tierantropfererei
 Pforzheim Lindenstr. 52
 Telefon 1501. (375)

Düten

mit u. ohne Aufdruck liefert
 Wildbader
 Verlagsdruckerei.

